

FRANCESC MIRALLES · CARE SANTOS

Am
schönsten
auf der Welt
ist es gleich
hier

ROMAN

List

»Was meinst du damit?«, fragte sie schließlich. Und bereute im selben Augenblick, dass sie den Mann sofort geduzt hatte. Aber irgendwie flößte er ihr Vertrauen ein. Er kam ihr gar nicht vor wie ein Fremder.

»Wir sind hier an einem besonderen Ort«, sagte er und wies zur Theke. »Der Besitzer dieses Cafés ist nicht irgendwer.«

Schweigend wartete Iris auf nähere Erklärungen.

»Er ist ein Zauberkünstler«, fuhr er noch leiser fort. »Einer der besten. Und außerdem ist er ein Mann von Welt. Er war sehr erfolgreich, hat sich aber vor ein paar Jahren zurückgezogen.«

»Ein Zauberer?«, fragte Iris.

»Ganz richtig, ein Magier. Ein Zauberkünstler der alten Schule. Er war es,

der dir den Kakao serviert hat.«

Instinktiv blickte Iris zur Bar, wo ihr der weißhaarige Mann zunickte und wie beipflichtend lächelte. Sie beobachtete ihn etwas genauer. Er war gerade damit beschäftigt, mehrere Reihen Gläser zu trocknen. Und tatsächlich hatte er etwas Ungewöhnliches an sich, das sogar bei einer so banalen Tätigkeit wie dem Gläser trocknen ins Auge stach. Auch fand Iris, dass er sich gar nicht wie ein älterer Mann bewegte, sein Körper schien sich die Vitalität der Jugendjahre bewahrt zu haben. Er strahlte etwas Vornehmes und zugleich Dekadentes aus, wie Galane auf alten Fotografien.

Der junge Mann fuhr mit seinen Erklärungen fort.

»So wie der Besitzer ist auch dieses Café

etwas Besonderes. Jeder Tisch verfügt über eine ungewöhnliche Eigenschaft.«

»Was für eine Eigenschaft?«

»Sagen wir, alle besitzen eine Art Magie.«

Iris war sich sicher, dass der Fremde sie veralbern wollte, so wie Erwachsene es gern mit Kindern tun. Plötzlich fiel ihr auf, dass er an einem Daumen einen Ring trug. In ihrem ganzen Leben hatte sie nur einen Menschen gekannt, der Ringe an diesem Finger trug: ihren Vater. Es war seltsam, aber auch aus diesem Grund fühlte sie sich sehr wohl in der Gesellschaft des Fremden. Mehr noch, sie hatte geradezu Lust, von diesem Mann, der mit einem leichten ausländischen Akzent sprach, auf den Arm genommen zu werden.

»Ach ja?«, sagte sie. »Und worin besteht die Magie des Tisches, an dem wir sitzen?«

»Wer hier sitzt, wo ich sitze, kann die Gedanken desjenigen lesen, der auf deinem Platz sitzt. Deshalb konnte ich auch wissen, dass du gerade dabei warst, das Lied von Leonard Cohen zu übersetzen.«

»Unsinn«, entgegnete Iris selbstbewusst, was ganz untypisch für sie war. »Bestimmt hast du mir an den Lippen abgelesen, dass ich es leise mitgesungen habe, und spielst jetzt den Schlaumeier.«

»Brauchst du noch mehr Beweise?«, erwiderte ihr Tischgenosse amüsiert, während er sich gegen die Rückenlehne seines Stuhls sinken ließ. »Kannst du haben. Du denkst jetzt gerade, dass du mich noch nie in diesem Viertel gesehen hast, und fragst dich, was ich hier tue und woher ich eigentlich komme. Denn obwohl ich deine Sprache gut

beherrsche, klinge ich für dich nicht wie ein Einheimischer.«

Dass Iris die meisten Leute aus ihrer Nachbarschaft vom Sehen kannte, verstand sich von selbst, und natürlich war sich der Fremde seines ausländischen Akzents bewusst. Das war alles reine Logik, keine Zauberkunst. Aber um ihn nicht zu enttäuschen, beschloss Iris, einen Grundsatz zu befolgen, den sie während ihres Studiums an der Journalistenschule gelernt hatte: Lass niemals zu, dass die Wirklichkeit dir eine gute Story vermasselt.

Sie schwieg und dachte nach. Möglicherweise hatte sie es schlicht und einfach mit einem notorischen Schürzenjäger zu tun.

»Und natürlich weiß ich auch das mit dem